

Die Goslarer und ihre Selbstwahrnehmung

Vortrag zur Stadtgeschichte: Dr. Peter Schyga bescheinigt maximal ausgeprägten Stolz auf die eigene Historie

Von Frank Heine

Goslar. Runde sechs von sieben in der Vortragsreihe zur 1100-jährigen Stadtgeschichte von Geschichtsverein und Fachbereich Kultur der Stadt Goslar: Geschichtspräsident Dr. Peter Schyga nahm sich am Mittwochabend ein bis in die Gegenwart ausgedehntes 20. Jahrhundert vor, als er vor rund 70 Zuhörern im Arcachon-Raum des Kulturmarktplatzes über „Brüche und Kontinuitäten in der Stadtgesellschaft“ sprach – und selbstbewusst auch ein wenig Werbung in eigener Sache machte.

Die Konstellation des Abends war durchaus nicht unspannend, weil Schyga derzeit wie berichtet im Clinch mit dem Fachbereich liegt. Gestritten wird nach wie vor über Standorte und Formulierungen von Hinweisstelen, die auf ein digitales Info-Projekt zur Goslarer Geschichte im Nationalsozialismus aufmerksam machen sollen. Der Verein Spurensuche Harzregion, dessen Vorsitzender der Hannoveraner Historiker lange Zeit war, hatte es gemeinsam mit dem Rammelsberger Welterbe auf den Weg gebracht. Dr. Johannes Großwinkelmann als spiritus rector des Berges für dieses Projekt als auch Oliver Turk als Schyga-Nachfolger saßen im Publikum.

Kein „Zupflastern“

„Wir freuen uns auf viele weitere Projekte, die er nach Goslar tragen wird“, hatte Dr. Jan Habermann von der Stadt Goslar Schyga angekündigt. Der wiederum wäre sicherlich froh, wenn die Stadt Großwinkelmanns und seinen Vorschlägen beim aktuellen Vorhaben folgen würde. Am Ende seines Vortrags kam er auf den „Widerstand gegen kleine Aufsteller“ zu sprechen, die auf eine ambitionierte, nicht zwischen zwei



Vor rund 70 Zuhörern spricht der Hannoveraner Historiker Dr. Peter Schyga im Arcachon-Raum des Kulturmarktplatzes über „Brüche und Kontinuitäten in der Stadtgesellschaft“ in einem ausgedehnten 20. Jahrhundert. Fotos: Heine

Buchdeckel gepresste Auseinandersetzung mit einem dunklen Kapitel der Goslarer Historie hinwies. Von einem Zupflastern der Stadt, konterte Schyga zum wiederholten Mal einen von Kritikern erhobenen Vorwurf, könne nicht die Rede sein.

Zum Vortrag selbst: Krisen, Kriege, Katastrophen, aber auch Kontinuitäten – was hatte das 20. Jahrhundert nicht alles an Schrecken zu bieten? Ein rund 50 Minuten dauernder Vortrag müsse „unzulänglich bleiben“, warb Redner Schyga eingangs um das Wohlwollen seiner Zuhörer und setzte im Jahr 1918 nach dem Ende des Ersten Weltkrieges – mit einem ebenso interessanten wie diskutablen Ansatz. Als sich Goslars einst kaisertreuer Oberbürgermeister und jetzt Vernunftrepublikaner

Friedrich Klinge im Mai 1919 auf einer Kundgebung gegen den Vertrag von Versailles wendet, lässt er mit Hinweis auf (fast) 1000 stolze Goslarer Jahre mit Kaisern und Königen lokalpatriotische Muskeln spielen. Nicht die Tatsache, dass gegen den Friedensvertrag propagiert wurde, war bemerkenswert. Das machte damals auch die SPD in einem in dieser Frage nahezu einigen Deutschland.

Schyga hatte eine spezielle „Goslarer Selbstwahrnehmung“ ausgemacht, es für etwas Besonderes zu halten, unter den Deutschen auch noch ein Goslarer zu sein. Was nach innen durchaus Unterschiede abmildere und Zusammenhalt stärke. Aber eben auch „Ausgrenzungstendenzen“ ausprägen und ein „Hemmschuh von Entwicklung“ sein könne. Ein Erklärungsansatz für die spätere Reichsbauernstadt und mit Nachklängen bis heute? Irgendwann habe Goslars „Größe der Geschichte nicht mehr in die Republik gepasst“, mutmaßte Schyga.

Als die Deutschen sich dran machten, ein „Drittes Reich“ zu zimmern, gingen die Goslarer jedenfalls vorneweg. „Das Wahlvolk wollte sie als Herrscher haben“, kommentierte Schyga das Wahlergebnis aus dem März 1933 mit mehr als 60 Prozent für die Nazi-Partei – nicht überall waren Adolf Hitler und seine Schergen so willkommen. Mit Richard Walther Darré erhielt Goslar seinen Patron, der mit der Reichsbauernstadt eine „neue bedeutungsvolle Epoche“ verhielt. Erst als er 1953 starb und die Honoratioren der Stadt am Grab auf dem Friedhof an der Hildesheimer Straße standen, habe Goslar buchstäblich „die NS-Zeit verbuddelt“.

Viele Aspekte

Der Konsens zwischen früheren Tätern und Opfern gegen eine Entnazifizierung, die Einigkeit gegen die Briten als Besatzungsmacht, der Unmut gegen eine als bevorzugt empfundene Behandlung früherer Zwangsarbeiter, alsbald aber auch ein Zerbrechen des Zusammenhalts und ein Einmünden in Parteipolitik: Schyga streifte viel und machte neugierig auf seinen Beitrag im lange angekündigten Buch (siehe Kästen links) zur Stadtgeschichte.

Goslars Geschichtsschreiber widmeten sich laut Schyga nach dem Krieg jedenfalls lieber wieder den glorreichen alten Zeiten. Das Schweigetableu brach erst Hans-Donald Cramer 1986 mit seinem Buch über das Schicksal der Goslarer Juden, in deren erster Auflage die Namen der Täter aber auch noch geschwärzt gewesen seien.

■ GOSLARS UNENDLICHE GESCHICHTE ZUR HERAUSGABE DER STADTGESCHICHTE

► Sieben Vorträge, die neugierig machen sollen auf ein Buch, dessen genauer Erscheinungstermin immer noch nicht feststeht: Die umfassende Goslarer Stadtgeschichte soll aber nach Auskunft von **Dr. Jan Habermann** vom Fachbereich Kultur pünktlich zum Weihnachtsgeschäft vorliegen. Bis dahin bleibt es bei den Appetithäppchen, die die einzelnen Autoren seit Juni in ihren Vorträgen in der Reihe von Geschichtsverein und Stadt Goslar servieren.

► Die letzte Runde bestreitet am Mittwoch, 12. Oktober, die Goslarer Weltkulturerbe-Beauftragte **Dr. Christine Bauer**. Am Beispiel des Goslarer Rathauses begibt sie sich auf einen „Streifzug durch die Baugeschichte“. Beginn ist wie gewohnt um 18 Uhr im Arcachon-Raum des Kulturmarktplatzes.

► Das Buch-Projekt hatte der Geschichtsverein bereits 2014 angestoßen. Im September 2016 segnete der Goslarer Rat das Vorhaben mit einem einstimmigen Votum ab. Ein Konzept hatten im Früh-

jahr 2016 **Dr. Angelika Kroker** und **Martin Stöber** vom Hannoveraner Institut für Historische Regionalforschung vorgelegt. Beide zählen zum Kreis der Autoren, die bis Mitte 2021 ihre Ergebnisse liefern mussten.

► Als die GZ im März nachgefragt hatte, hatte die Stadt eine Herausgabe im Sommer in Aussicht gestellt und später wieder verschoben. Die Erstauflage soll 1100 Exemplare betragen, 110 als besagte hochwertige Sonderedition auf den Markt kommen. fh